

Die Sicht von Kindern zählt.

**Alternativbericht 2022 zur
Umsetzung der UN-Konvention
über die Rechte des Kindes
in Liechtenstein**

Ergänzender Bericht zum 3./4. Staatenbericht Liechtensteins

Impressum

Der Alternativbericht zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes in Liechtenstein wurde von Sybille Gloor, Mariya Sayenko und Désirée Zaugg (Child Rights Advocacy, UNICEF Schweiz und Liechtenstein) mit der Unterstützung des Teams, insbesondere Alissa Brenn (Kinderfreundliche Gemeinde) und Mona Meienberg (Teamleiterin Kindgerechte Gemeinde- und Stadtentwicklung) verfasst.

Wissenschaftliche Partnerinnen und Partner waren Bettina Brüscheiler, Mandy Falkenreck und Tobias Kindler vom Institut für Soziale Arbeit und Räume (IFSAR) der OST – Ostschweizer Fachhochschule.

Originalsprache: Deutsch
Übersetzt: Englisch

Konzept und Gestaltung: Büro Haeberli, Zürich
Lektorat: Marianne Sievert
Druck: Stämpfli AG

Publiziert: Zürich, Dezember 2022
UNICEF Schweiz und Liechtenstein
© Komitee für UNICEF Schweiz und Liechtenstein

Komitee für UNICEF Schweiz und Liechtenstein
Pfungstweidstrasse 10
8005 Zürich
+41 44 317 22 66
info@unicef.ch

Vorwort

Mit diesem Bericht bekommen die Kinder¹ in Liechtenstein im Staatenberichtsverfahren eine eigene Stimme. Er hat zum Ziel, ihnen auf höchster Ebene in der Politik Gehör zu verschaffen und aufzuzeigen, wie es aus der Perspektive der Kinder um die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes in Liechtenstein steht.

Der Alternativbericht des Komitees für UNICEF Schweiz und Liechtenstein entstand in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale Arbeit und Räume (IFSAR) der OST – Ostschweizer Fachhochschule. Er basiert auf den Ergebnissen eines gemeinsamen Forschungsprojekts. Der Bericht enthält neuere Daten, die mittels einer Umfrage bei 287 in Liechtenstein lebenden Kindern erhoben wurden. Durch ihre Teilnahme an der Umfrage gewährten die Kinder Einblick in ihre Lebensrealität.

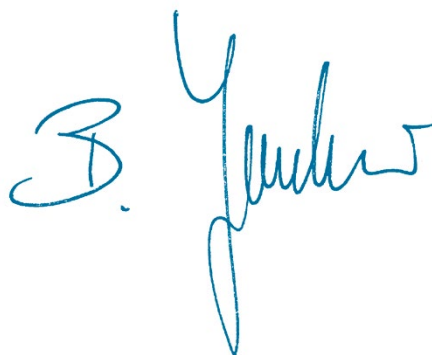
Dieser Alternativbericht ist als Ergänzung zum Kinderbericht der Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche (OSKJ) in Liechtenstein zu verstehen, welcher in Zusammenarbeit mit UNICEF Schweiz und Liechtenstein entstanden ist. Letzterer greift fünf Projekte auf, die von Kindern im Rahmen eines partizipativen Ansatzes mitgestaltet wurden und punktuelle Eindrücke liefern, wie die Menschenrechtsbildung, das Recht auf Mitwirkung sowie das Recht auf Kunst und Kultur aus Sicht der Kinder in Liechtenstein umgesetzt werden. Für den vorliegenden Bericht wurden Kinder aus Liechtenstein mittels eines Online-Fragebogens konsultiert. Sie konnten über ihre Lebenswelten berichten, Schwierigkeiten aufzeigen und Veränderungswünsche einbringen. Daraus hat UNICEF Schweiz und Liechtenstein ihre Empfehlungen an den UN-Kinderrechtsausschuss abgeleitet. Für ein erweitertes Bild empfehlen wir, auch den Kinderbericht der OSKJ heranzuziehen. Aufgrund der gewählten Vorgehensweise nimmt der vorliegende Alternativbericht nicht zu allen in der

«List of Issues» festgehaltenen Fragen und Themen des Kinderrechtsausschusses Stellung, sondern setzt spezifische Schwerpunkte. Die Kapitel verlaufen jedoch entlang der vorgegebenen Nummerierung der «List of Issues» sowie des Staatenberichts, sodass der Bezug jeweils klar ersichtlich ist.

Der Kinderrechtsausschuss fordert UNICEF auf, auch Kinder in vulnerablen Situationen am Staatenberichtsverfahren teilhaben zu lassen. Es freut uns daher sehr, dass mit der Umfrage auch solche Kinder erreicht wurden.

Wir möchten die Gelegenheit nutzen, uns an dieser Stelle auch bei allen Familien, Betreuungs- und Lehrpersonen ganz herzlich für die Unterstützung zu bedanken; insbesondere aber gilt unser Dank allen Kindern, die diesen Bericht erst möglich gemacht haben.

Wir hoffen, ihre Anliegen auf diesem Weg zielführend an den Kinderrechtsausschuss und so an die Politik herantragen zu können. Die Stimme der Kinder ist wichtig: ihre Meinung sagen zu dürfen und gehört zu werden, ist ihr Recht.



Bettina Junker, Geschäftsführerin
UNICEF Schweiz und Liechtenstein

Inhalt

Vorwort

3

Gewalt
an Kindern

15

Inhalt und Methodik

5

Lebensstandard

19

Nicht-Diskriminierung

7

Allgemeines
Wohlergehen

23

Achtung vor
der Meinung
des Kindes

11

Annex

29

Inhalt und Methodik

Basis der hier aufgeführten Statistiken ist die Studie «Kinderrechte in der Schweiz und Liechtenstein – aus Kindersicht», die 2019/2020 von UNICEF Schweiz und Liechtenstein gemeinsam mit dem Institut für Soziale Arbeit und Räume (IFSAR) der OST – Ostschweizer Fachhochschule erstellt wurde. Die Studie hatte zum Ziel, zu erfahren, wie es aus der Perspektive der Kinder um die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes in der Schweiz und Liechtenstein steht. Um ein möglichst breites und umfassendes Bild darüber zu erhalten, wurden die vier Grundprinzipien Nicht-Diskriminierung, das übergeordnete Kindesinteresse, das Recht auf (Über-)Leben und gesunde Entwicklung sowie das Recht auf Partizipation ins Zentrum der Befragung gestellt. Aufgrund der gewählten Indikatoren bestand zudem die Möglichkeit, wichtige Informationen über weitere Rechte wie gewaltfreies Aufwachsen und materielles Wohlergehen zu sammeln. Kinder im Alter zwischen neun und siebzehn Jahren aus der Schweiz und Liechtenstein wurden eingeladen, über ihre Situation entlang der Lebensbereiche Familie, Schule, Freizeit, Wohnort und digitale Medien Auskunft zu geben. Dabei standen Fragen zu Diskriminierungserfahrungen sowie zu den Themen Wohlfühlen, Sicherheit und Partizipation im Vordergrund. Der Fragebogen stand vom 20. November 2019 bis 1. Juni 2020 online zum Ausfüllen bereit. Er war kindgerecht formuliert und gestaltet, sodass ihn die Zielgruppe eigenständig ausfüllen konnte. Die Ergebnisse zeigten, dass der Bericht zentrale Erkenntnisse zu folgenden Themenbereichen der «List of Issues Prior to Report (LoIPR)» liefern kann: Nicht-Diskriminierung, Achtung vor der Meinung des Kindes, Gewalt gegen Kinder, Lebensstandard und allgemeines Wohlergehen. Der Bericht ist daher in entsprechende Kapitel gegliedert. Die Frage nach dem Wohlergehen der Kinder in Liechtenstein wurde in der «List of Issues» als Lücke ausgemacht. Aus diesem Grund besteht das letzte Kapitel unabhängig von der Liste. Ebenfalls unabhängig davon sind die von den Kindern formulierten Bedürfnisse, Anliegen und Forderungen in den Bericht aufgenommen worden.

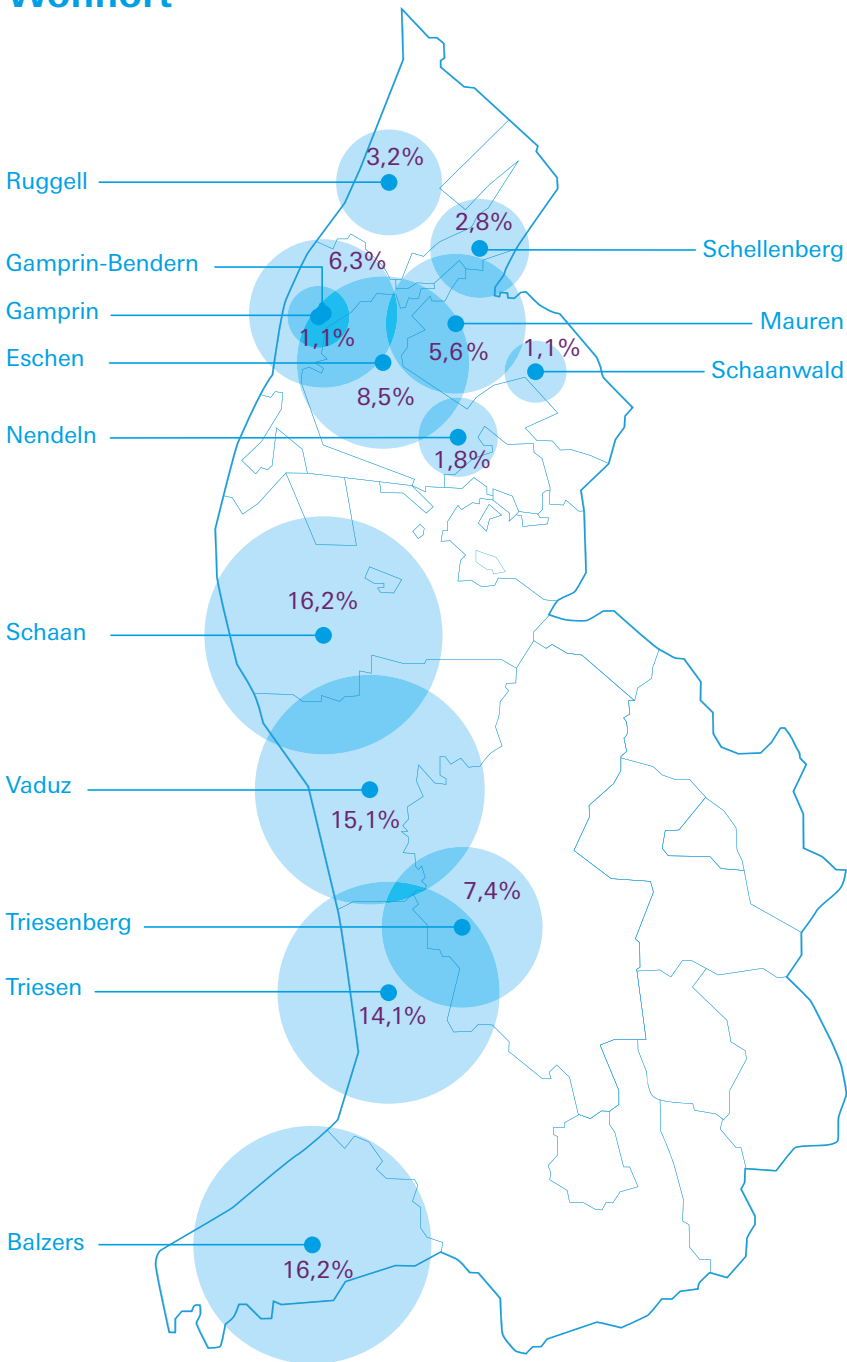
Die Stichprobenziehung erfolgte nicht zufallsbasiert. Das bedeutet, dass einige Kinder mit höherer, andere mit geringerer Wahrscheinlichkeit eine Einladung zur Teilnahme an der Umfrage erhielten. Die Verteilung und Bewerbung des Fragebogens erfolgte über diverse Fachverbände und Netzwerke im Bereich Kindheit und Jugend sowie über Schulen. Die erhobenen Daten wurden vollständig anonymisiert und

mit deskriptiven Methoden der quantitativen Sozialforschung ausgewertet. Die offenen Antworten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

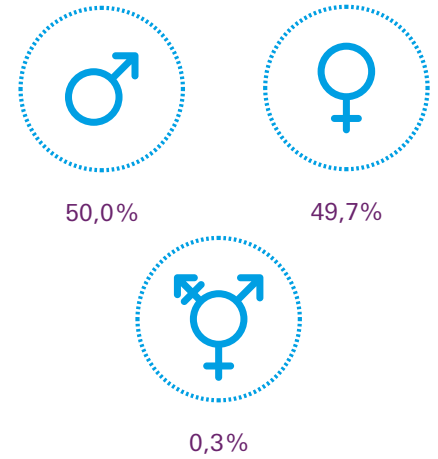
An der Online-Befragung Schweiz und Liechtenstein nahmen insgesamt 1826 Personen teil. Davon wurden im Rahmen der Datenbereinigung 111 Teilnehmende nicht aufgenommen. Sie entsprachen entweder nicht der fokussierten Altersgruppe, waren nicht in der Schweiz oder in Liechtenstein wohnhaft oder gaben wiederholt unplausible Antworten. Der vorliegende Alternativbericht beruht ausschliesslich auf den Daten der Kinder aus Liechtenstein, sodass sich die dargestellten Ergebnisse auf die Antworten von 287 Kindern stützen. Alle Kinder aus Liechtenstein haben den Fragebogen in deutscher Sprache ausgefüllt. 49,7 Prozent der Befragten gaben als Geschlecht «weiblich», 50,0 Prozent «männlich» und 0,3 Prozent «divers» an. Rund 29 Prozent der Teilnehmenden sind zwischen neun und elf Jahre alt, 37 Prozent sind zwölf bis vierzehn Jahre alt und 34 Prozent sind zwischen fünfzehn und siebzehn Jahre alt. 86,0 Prozent der Befragten gehören der liechtensteinischen Nationalität an.

Stichprobe N = 287

Wohnort



Geschlecht



Nationalität

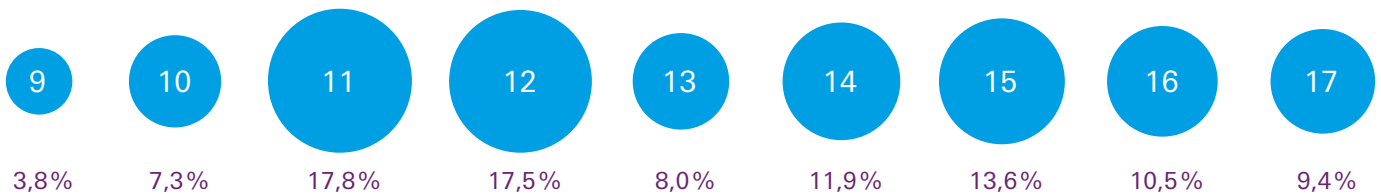


Mit Liechtensteiner Pass
86,0%



Ohne Liechtensteiner Pass
14,0%

Alter



«Man soll
so sein
können, wie
man ist.»

Kind, 12, Liechtenstein

Nicht-Diskriminierung

→ Staatenbericht: Paragraph 14

Dieses Kapitel zeigt auf, in welchem Ausmass und aus welchen Gründen Kinder in Liechtenstein aus ihrer Sicht Diskriminierung erfahren. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf armutsbetroffenen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund. Die Ergebnisse weisen auf eine besonders hohe Vulnerabilität dieser Kinder hin. Zudem wird die erhöhte Korrelation zwischen Diskriminierungs- und Mobbing Erfahrungen näher beleuchtet.

Diskriminierung allgemein

Viele Kinder in Liechtenstein machen Diskriminierungserfahrungen. Die Umfrageergebnisse zeigen ein deutliches Bild: Mit 33,9 Prozent erlebt jedes dritte Kind diskriminierende Ungleichbehandlungen aufgrund von Aussehen, Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Religionszugehörigkeit oder anderen Merkmalen.

Dabei sticht mit 16,4 Prozent insbesondere die Erfahrung der Kinder heraus, wegen ihres Aussehens schlecht behandelt worden zu sein. Welche Äusserlichkeiten dabei eine Rolle spielen, wird in den Fragen nicht explizit abgefragt. Kinder thematisieren Äusserlichkeiten als Grund für diskriminierende Erfahrungen allerdings auch in den offenen Antworten. Hier zeigt sich, dass Körpergrösse mehrfach erwähnt wird und damit ein belastender Faktor im Alltag der Kinder zu sein scheint. Das Ergebnis ist deutlich und es drängt sich die Frage auf, wie hoch der Druck für Kinder in Bezug auf Äusserlichkeiten heutzutage ist. Wir wissen, dass ein positives Körperbild insbesondere bei Mädchen einen grossen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit und das Wohlbefinden hat.²

Aber auch Diskriminierung aufgrund des Alters oder der Herkunft ist unter den Kindern mit 7,7 respektive 6,6 Prozent relativ weit verbreitet. Das Alter ist zudem nicht nur ein Diskriminierungsgrund an sich. Je älter ein Kind ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es in seinem Leben bereits eine diskriminierende Ungleichbehandlung erlebt hat: Während 28,0 Prozent der Neun- bis Elfjährigen Diskriminierung

erlebt haben, sind es bei den Zwölf- bis Vierzehnjährigen bereits 34,6 Prozent und bei den Fünfzehn- bis Siebzehnjährigen 38,5 Prozent. Zwölf Kinder geben an, aus anderen Gründen diskriminiert worden zu sein, wobei die Gründe vielfältig sind. Neben der bereits erwähnten Körpergrösse nannten die Kinder auch Krankheit, Mobiltelefon und Liebe als weitere Diskriminierungsgründe.

Fast jedes zehnte Kind (8,0 Prozent) erlebt eine Mehrfachdiskriminierung. Das heisst, es wurde wegen mehr als eines Merkmals diskriminiert. Signifikante Zusammenhänge bestehen hierbei zwischen dem Migrationshintergrund und dem Aussehen sowie der Religionszugehörigkeit: Das heisst, befragte Kinder, die aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert werden, werden besonders oft auch aufgrund ihres Aussehens bzw. ihrer Religionszugehörigkeit schlecht behandelt. Dass Kinder mit Migrationshintergrund besonders vulnerabel für diskriminierende Ungleichbehandlung sind, verdeutlicht nachfolgender Abschnitt.

Kinder mit Migrationshintergrund

Da der Migrationshintergrund in der Umfrage nicht explizit erhoben wurde, beziehen wir uns bei der Kategorie Migrationshintergrund auf jene Kinder ohne Liechtensteiner Pass. Interessant erscheint vorerst, dass von den neunzehn Kindern, die explizit angeben, sich aufgrund ihrer Herkunft schlecht behandelt zu fühlen, zwölf Kinder über einen Liechtensteiner Pass verfügen. Es zeigt sich, dass ein Pass allein also nicht vor herkunftsbedingten Diskriminierungen schützt.

« ... dass wir uns so akzeptieren, wie wir sind. »

Kind, 10, Liechtenstein

Dennoch sind Kinder ohne Liechtensteiner Pass aber insgesamt häufiger Diskriminierungen ausgesetzt als Kinder mit Liechtensteiner Pass. Während 32,0 Prozent der Kinder mit Liechtensteiner Pass Diskriminierung erleben, liegt der Wert bei den Kindern ohne Liechtensteiner Pass mit 47,5 Prozent deutlich darüber. Hier zeigt sich die erhöhte Vulnerabilität von Kindern mit Migrationshintergrund. Da Kinder ohne Liechtensteiner Pass mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Diskriminierung erfahren, muss auch die Frage nach strukturell bedingten Ungleichheiten gestellt werden, die sich in den persönlichen Diskriminierungserfahrungen

der Kinder niederschlagen. Neben dem Migrationshintergrund spielt bei den Diskriminierungserfahrungen auch der sozioökonomische Status eine erwähnenswerte Rolle.

Armutsbetroffene Kinder

Es gibt Kinder, die angeben, dass sie aufgrund ihres Wohlstandes Ungleichbehandlung erfahren. Dies sind mit 1,4 Prozent allerdings nur wenige Kinder. Die Ergebnisse der Umfrage veranschaulichen, dass die ökonomische Situation der Kinder vielmehr im Fall von Armut zu Ungleichbehandlungen führt.

Aus den Daten lässt sich die Vulnerabilität jener Kinder, die mindestens teilweise von materieller Armut betroffen sind, hervorheben. Unten stehende Grafik zeigt, je stärker ein Kind in materieller Hinsicht benachteiligt ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass es Diskriminierungserfahrungen macht. Mit 40,7 Prozent erleben teilweise oder stark armutsbetroffene Kinder häufiger Diskriminierung. Aus der Gruppe der Kinder, die nicht von Armut betroffen sind, gibt jedes dritte Kind an (32,4 Prozent), Diskriminierungen erlebt zu haben.

Mobbing

Die individuellen Diskriminierungserfahrungen hängen stark mit erlebtem Mobbing in der Schule zusammen. Je öfter die befragten Kinder durchschnittlich bereits Diskriminierungen erfahren hatten, desto häufiger waren sie auch von Mobbing durch andere Schülerinnen und Schüler betroffen. Es kommt dabei häufig zu Ausgrenzungen durch Mitschülerinnen und -schüler. Mit 21,1 Prozent (N = 59) hat jedes fünfte Kind diesbezüglich negative Erfahrungen gemacht (siehe Kapitel Gewalt gegen Kinder). Die PISA-Studie 2018, die 37 OECD-Länder und 42 Partnerländer miteinander vergleicht, hält fest, dass im Verhältnis zur Schweiz in keinem anderen Land mehr Kinder Mobbing Erfahrungen machen.³ Auch für Liechtenstein lässt sich vermuten, dass Kinder häufig gemobbt werden. Nicht zuletzt deshalb, weil sie in den offenen Antworten die Problematik mehrfach thematisieren. Da Mobbing sich stark auf das Wohlbefinden auswirkt, das langfristige Knüpfen von sozialen Kontakten beeinflusst sowie die psychische und physische Gesundheit tangiert⁴, sind entsprechende Massnahmen besonders wichtig.

Bedeutung für Liechtenstein

Die Ergebnisse verdeutlichen, wie weit verbreitet Diskriminierungserfahrungen unter Kindern in Liechtenstein sind und wie komplex die Problematik ist. Es besteht auf ganz unterschiedlichen Ebenen Handlungsbedarf, wobei insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund sowie armuts-

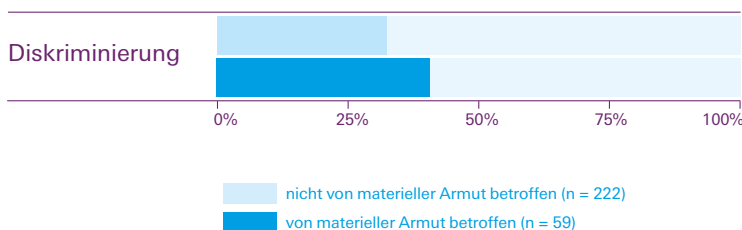
Herkunft und Diskriminierungserfahrungen



mit Liechtensteiner Pass
32,0% (n = 244)

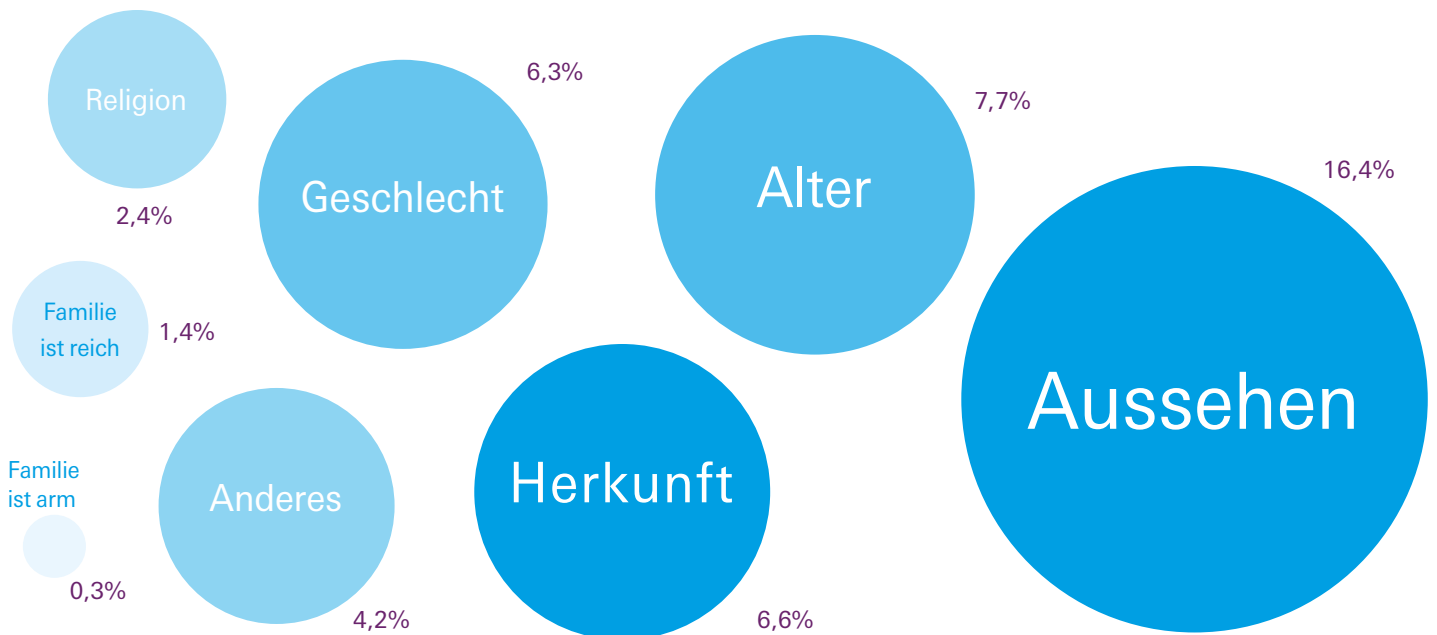
ohne Liechtensteiner Pass
47,5% (n = 40)

Armut und Diskriminierungserfahrungen



Jedes dritte Kind wurde schon einmal schlecht behandelt N = 286

Gründe, weswegen sich Kinder schon mal schlecht behandelt gefühlt haben:



betroffene Kinder besser geschützt werden müssen. Obwohl bei der Umfrage nur wenige Kinder in Liechtenstein insgesamt angaben, armutsbetroffen zu sein oder einen Migrationshintergrund zu haben, dürfen sie bei den zutreffenden Massnahmen nicht vergessen werden. Da generell viele Kinder diskriminierende Ungleichbehandlungen erleben und empfinden, bedarf die Umsetzung des Artikels 2 der UN-Kinderrechtskonvention der Verbesserung. Dies ganz unabhängig davon, ob die Diskriminierungserfahrungen der Kinder strukturellen Gegebenheiten geschuldet sind oder andere Gründe haben. Obwohl in Liechtenstein bereits wichtige Angebote vorhanden sind, stellt sich aufgrund der Ergebnisse die Frage nach deren Wirkung. Ein zentraler Schritt erscheint daher die Überprüfung und Evaluierung der bestehenden Angebote sowie Massnahmen auf lokaler und nationaler Ebene. Dies bedingt die verstärkte Unterstützung seitens der Landesregierung.

Empfehlungen zu: Nicht-Diskriminierung

UNICEF Schweiz und Liechtenstein empfiehlt, Liechtenstein in den abschliessenden Bemerkungen aufzufordern,

- die Beseitigung individueller wie auch struktureller Diskriminierung voranzutreiben. Dies insbesondere in Bezug auf Kinder, die multiplen Belastungen ausgesetzt sind,
- bestehende Massnahmen gegen Diskriminierung und Mobbing zu evaluieren und dabei auch die Perspektive der Kinder zu berücksichtigen,
- wirkungsvolle Angebote zu schaffen, indem neue oder wiederkehrende Massnahmen bedarfsgerecht geplant werden,
- präventive Massnahmen insbesondere in der Schule zu verstärken und Sensibilisierungsarbeit mit Fachpersonen durchzuführen – denn die Schule ist der Ort, wo besonders viele Kinder Diskriminierung und Mobbing erfahren.

« Unsere
Stimme
wird nicht
gehört. »

Kind, 17, Liechtenstein

Achtung vor der Meinung des Kindes

→ Staatenbericht: Paragraph 16

Dieses Kapitel gibt einen Einblick, wie die Kinder in Liechtenstein ihre Partizipationsmöglichkeiten einschätzen. Die Bilanz fällt dabei gemischt aus. Hinsichtlich der Entscheidungs- und Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb von Familie und Freizeit weist die Umfrage sehr positive Ergebnisse auf. Im Gegensatz dazu empfinden die Kinder ihre Möglichkeiten, in der Schule und Gemeinde zu partizipieren, als deutlich geringer. Dabei sehen insbesondere ältere Kinder wenig Gelegenheiten, sich aktiv in der Gemeinde einzubringen.

Partizipation in Familie und Freizeit

Innerhalb der Familie verfügen Kinder in Liechtenstein über viel Entscheidungskompetenz und Autonomie. Viele der befragten Kinder dürfen selbst entscheiden, mit welchen Freundinnen und Freunden sie sich treffen möchten (78,3 Prozent) oder wer das eigene Zimmer betreten darf (76,3 Prozent). Auch bei der Wahl der Feriendestination kann sich eine Mehrheit der Kinder einbringen. Insgesamt 84,2 Prozent geben hier an, dass sie darüber gemeinsam als Familie oder selber entscheiden. Innerhalb der Familie bestehen demnach für die Mehrheit der Kinder Möglichkeiten zu Mitsprache und Mitbestimmung. Dies verdeutlicht auch die Aussage, dass sich 85,7 Prozent der Kinder von ihren Eltern gehört fühlen.

«Man sollte auch einmal nach der Meinung von den Jugendlichen fragen, weil um die geht es ja schliesslich.»

Kind, 14, Liechtenstein

Trotz der positiven Bilanz wünscht sich fast jedes fünfte Kind mehr Aufmerksamkeit von seinen Eltern. 22,1 Prozent der Kinder geben an, dass sie innerhalb der Familie nur manchmal, selten oder nie nach ihrer Meinung gefragt werden. Mit 12,6 Prozent entscheiden bei knapp jedem achten Kind ausschliesslich die Eltern, wo die Familie die Ferien verbringt. Rund eins von sechs Kindern wünscht sich, bei den genannten Themen in der Familie mitbestimmen zu dürfen.

Was die Freizeit angeht, beurteilen die Kinder ihre Möglichkeiten, sich bei Erwachsenen Gehör zu verschaffen, positiv. Die Mehrheit der Kinder gibt an, dass ihnen die Erwachsenen in der Freizeit ausreichend zuhören, sich Zeit nehmen und sie nach ihrer Meinung fragen. Dennoch geben mit 40,6 Prozent mehr als ein Drittel der befragten Kinder an, dass die Erwachsenen in diesem Lebensbereich sie nur manchmal, selten oder gar nie nach ihrer Meinung fragen. Jedes zehnte Kind wünscht sich, dass die Erwachsenen (wie z. B. Trainerinnen und Trainer, Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter) ihnen öfter zuhören würden.

Für die Erwachsenen am Wohnort fallen diese Werte nochmals deutlich niedriger aus, wie der nachfolgende Abschnitt aufzeigt.

Partizipation am Wohnort

Die Mehrheit der befragten Kinder schätzt ihre Partizipationsmöglichkeiten am eigenen Wohnort als gering ein. 44,7 Prozent der Kinder geben an, dass die Erwachsenen am Wohnort in politischen Angelegenheiten, die auch Kinder sowie Jugendliche betreffen, alleine entscheiden. Über die Hälfte der Kinder (52,1 Prozent) gibt an, dass nur die Erwachsenen die Entscheidungskompetenz betreffend Aussehen der Spielplätze, Freizeitangebote oder Schulwege besitzen. Die Meinungen der Kinder werden dabei nicht eingeholt. Hingegen geben 55,1 Prozent der Kinder an, dass sie selbst entscheiden, wie sie in die Schule und wieder nach Hause kommen. Mit 55,5 Prozent gibt über die

« Ich habe noch nie mit Politikern gesprochen. »

Kind, 12, Liechtenstein

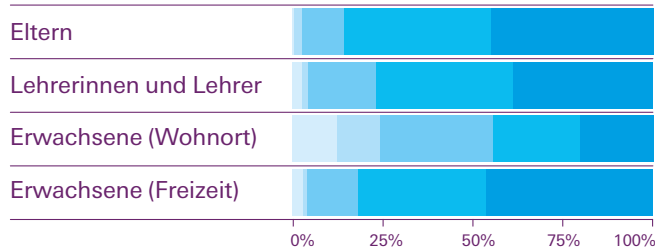
Hälfte der Kinder an, dass ihnen die Erwachsenen am Wohnort nur manchmal, selten oder gar nie zuhören. Mit 27,0 Prozent ist mehr als jedes vierte Kind der Ansicht, dass die Erwachsenen in seinem Umfeld selten bis nie Zeit haben, und mit 39,3 Prozent bekundet mehr als ein Drittel der Kinder, nicht oder selten nach seiner persönlichen Meinung gefragt zu werden. Die Wahrnehmung der Kinder hängt dabei vom Alter ab. So fühlen sich die Zwölf- bis Vierzehnjährigen und Fünfzehn- bis Siebzehnjährigen hinsichtlich ihrer Partizipationsmöglichkeiten deutlich weniger von den Erwachsenen an ihrem Wohnort gehört als die Neun- bis Elfjährigen. Dass sie daran aber durchaus Interesse haben und solche Möglichkeiten als wichtig erachten, macht ein Kind mit seiner Forderung an Liechtenstein deutlich:

« Manchmal würde ich mir wünschen, dass wir mehr Mitspracherecht hätten. »

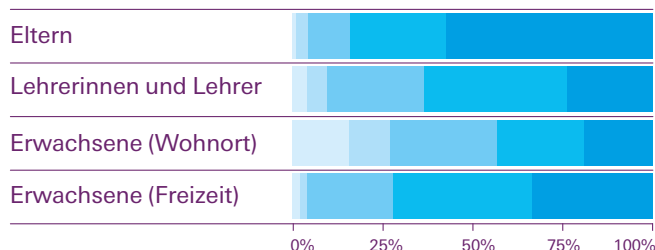
Kind, 14, Liechtenstein

Viele Erwachsene haben zu wenig Zeit und hören den Kindern nicht richtig zu

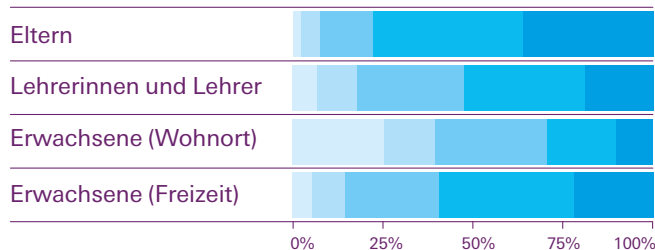
Hören dir die Menschen in deinem Umfeld zu?



Haben die Menschen in deinem Umfeld Zeit für dich?



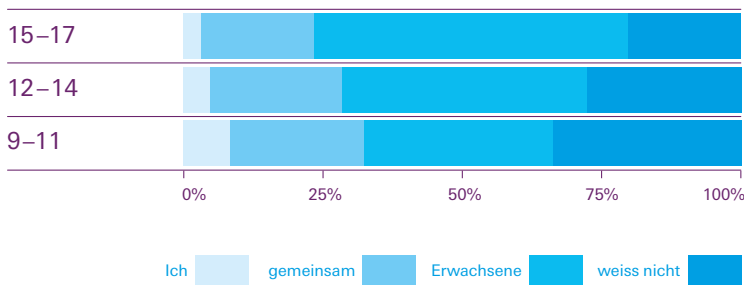
Fragen die Menschen in deinem Umfeld nach deiner Meinung?



nie selten manchmal oft immer

Entscheidungskompetenz am Wohnort

Wer entscheidet in politischen Fragen?



Das Bedürfnis, gehört zu werden, ist da: Fast jedes fünfte Kind (18,1 Prozent) wünscht sich, von den Erwachsenen am Wohnort öfter Gehör für seine Anliegen zu bekommen.

Wie bereits im Kapitel zur Nicht-Diskriminierung zeigt sich auch hier: Kinder mit Migrationshintergrund können ihre

Rechte nur in vergleichsweise geringerem Ausmass wahrnehmen. Kinder ohne Liechtensteiner Pass fühlen sich von den Erwachsenen weniger gehört. Diese haben auch weniger Zeit für sie.

Die Wohngemeinden der befragten Kinder bieten laut Umfrageergebnis wenig Möglichkeiten, Kinder an politischen Entscheidungen zu beteiligen. 44,7 Prozent der Kinder bekunden, bei politischen Entscheidungen selbst keine Möglichkeit zu haben, aktiv mitzuwirken. Besonders nachdenklich stimmt das Ergebnis, dass eines von vier Kindern gar nicht weiss, wer vor Ort politische Entscheidungsmacht hat, und sogar jedes dritte Kind, an wen es sich mit einem Anliegen wenden könnte. Jedes fünfte Kind wünscht sich, in Angelegenheiten, die es direkt betreffen, mehr Mitsprache und Mitbestimmung zu erhalten. Als weiterer Bereich, in dem Kinder für sich nur bedingt Partizipationsmöglichkeiten sehen, ist neben dem Wohnort die Schule, wie der nachfolgende Abschnitt verdeutlicht.

Partizipation in der Schule

In der Schule sollen Kinder nicht nur Wissen erwerben, sondern sie sollen auch lernen, zu diskutieren und zu hinterfragen. Dies bedingt ein aufmerksames Zuhören der pädagogischen Fachpersonen. Erfreulicherweise gibt die Mehrheit der befragten Kinder an, dass die Lehrerinnen und Lehrer ihnen zuhören. Dennoch wünscht sich fast jedes fünfte Kind (18,0 Prozent) mehr Gehör.

Jedes dritte Kind (36,6 Prozent) bekundet, die Lehrerinnen und Lehrer hätten für seine Anliegen nie, selten oder nur manchmal Zeit. Weshalb die Kinder deutlich weniger häufig das Gefühl haben, dass die Lehrerinnen und Lehrer Zeit für sie haben als dass sie zuhören, ist eine spannende Frage, die noch näher untersucht werden müsste. Die liechtensteinischen Lehrpläne geben vor, dass überfachliche Kompetenzen gezielt gefördert werden müssen. Dazu gehört, dass die Kinder eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen sowie die eigene Meinung und Überzeugung ausdrücken können. Mit 47,4 Prozent gibt jedoch fast jedes zweite Kind an, im schulischen Kontext nur manchmal, selten oder nie nach seiner Meinung gefragt zu werden. Dies ist ein starker Widerspruch, denn überfachliche Kompetenzen können nur durch aktive Beteiligung erlernt werden. Rund die Hälfte der Kinder bekunden, sie hätten bei der Gestaltung von Schulräumen (47,9 Prozent), schulischen Aktivitäten (44,1 Prozent) und strukturellen Richtlinien wie Klassenregeln (63,0 Prozent) kein Mitspracherecht. Diese werden jeweils ausschliesslich von den Lehrerinnen und Lehrern bestimmt. Wie auf Gemeindeebene besteht auch hier ein signifikanter Zusammenhang mit dem Alter der Befragten. Hier zeigt sich der Zusammenhang allerdings umgekehrt. Je älter die Kinder sind, desto mehr fühlen sie sich mit ihren Bedürfnissen von ihren Lehrerinnen und Lehrern wahrgenommen und gehört. Fünfzehn- bis Siebzehnjährige sehen entsprechend deutlich mehr Partizipationsmöglichkeiten in der Schule oder an der Lehrstelle als die jüngeren Umfrageteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Bedeutung für Liechtenstein

Die Umfrageergebnisse zeigen deutlich auf, dass die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder insbesondere in der Schule und am Wohnort zu wenig beachtet werden. Kinder erfahren vor allem in politischen Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen wenig Teilhabe. So wird die Meinung der Kinder beispielsweise in der Gestaltung der Lebensräume, Freizeitangebote, Schulwege und Kinderplätze oft nicht berücksichtigt. Diese Erkenntnisse decken sich in ihren Grundzügen auch mit früheren Studien zu Partizipation.⁵ Das Thema gehört nun umso dringender auf die politische Agenda. Liechtenstein sollte die Partizipation von Kindern weiter fördern und ausbauen.

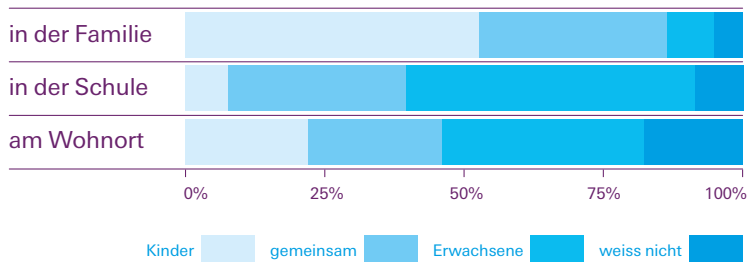
Schliesslich sind erwachsene Entscheidungsträgerinnen und -träger aus allen Lebensbereichen angehalten, die Ansichten und Meinungen der Kinder anzuhören und angemessen zu berücksichtigen.

Mit dem im Jahr 2009 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendgesetz (KJG)⁶ hat Liechtenstein hinsichtlich der Kinder- und Jugendbeteiligung eine fortschrittliche Gesetzesgrundlage. Auch haben Kinder und Gemeinden anhand unterschiedlicher Förderungsgefässe die Möglichkeit, in verschiedenen Projekten und Programmen finanziell und inhaltlich unterstützt zu werden. Nicht zuletzt durch die Kinder- und Jugendförderungs-Beitrags-Verordnung (KJFBV)⁷. Mit dem Recht der Selbstverwaltung profitieren die Gemeinden von einer hohen Autonomie und Entschei-

dungsfreiheit. Damit besitzen sie auch viel Handlungsspielraum in der Umsetzung der Partizipation. Von den elf Gemeinden wird die Kinder- und Jugendbeteiligung entsprechend unterschiedlich umgesetzt. Die erarbeiteten Richtlinien dienen dabei lediglich als Orientierungshilfen und weisen keine Verbindlichkeit auf, Partizipation als festen Bestandteil zu implementieren.

Jedes zweite Kind darf in der Schule nicht mitentscheiden

Wer entscheidet?



Empfehlungen zu: Achtung vor der Meinung des Kindes

UNICEF Schweiz und Liechtenstein empfiehlt, Liechtenstein in den abschliessenden Bemerkungen aufzufordern,

- die im Rahmen des KJG sowie der KJFBV gesprochenen Gelder nach verbindlichen Kriterien zu vergeben. Programme sollen nur dann mitfinanziert werden, wenn sie Partizipation als festen Bestandteil beinhalten,
- für Gemeinden verbindliche Partizipations-Richtlinien festzulegen, sodass Kinder ihre Meinung in allen sie betreffenden Angelegenheiten und Entscheidungen frei äussern können und ihre Stimme angemessen berücksichtigt wird,
- sich verstärkt darum zu bemühen, dass alle Kinder – insbesondere auch vulnerable – an allen sie betreffenden Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen teilhaben können. Dies gilt vor allem für die Schule und auf Gemeindeebene,
- Fachpersonen, die mit Kindern arbeiten, systematisch darin zu schulen, wie Partizipation wirksam gefördert, verankert und für alle ermöglicht werden kann.

« Ich
wünsche
mit, dass
ich nicht
geschlagen
werde. »

Gewalt an Kindern

→ Staatenbericht: Paragraph 19

Nachfolgend wird aufgezeigt, inwiefern die unterschiedlichen Lebensbereiche der Kinder von Gewalt geprägt sind. Gewalterfahrungen beeinträchtigen die Entwicklung, die Gesundheit und das Wohlergehen eines Kindes.⁸ Als umso besorgniserregender erweisen sich die Umfrageergebnisse. Sie zeigen auf, dass physische und psychische Gewalt sowohl im familiären und schulischen Kontext wie auch in den sozialen Medien zum Alltag vieler Kinder in Liechtenstein gehört.

Gewalt in der Familie

Mit 30,3 Prozent hat fast jedes dritte Kind schon physische Gewalt durch seine Eltern erlebt. Kinder zwischen zwölf und vierzehn Jahren erleben körperliche Gewalt durch ihre Eltern am häufigsten. Während 27,2 Prozent der Neun- bis Elfjährigen und 27,4 Prozent der Fünfzehn- bis Siebzehnjährigen die Frage nach physischer Gewalterfahrung mit «Ja» beantworteten, ist es bei den Zwölf- bis Vierzehnjährigen mit 34,6 Prozent mehr als ein Drittel der befragten Kinder.

Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich bei den Ergebnissen zur psychischen Gewalt. 26,1 Prozent der Kinder geben an, dass sie von ihren Eltern schon einmal ausgelacht, nachgeahmt, beschimpft oder beleidigt worden sind. 20,4 Prozent haben erlebt, dass ihre Eltern sie schon mal ignoriert oder nicht mehr mit ihnen gesprochen haben. Hier zeigt sich auch ein Unterschied hinsichtlich des Geschlechts. Während jeder fünfte Bub von psychischer Gewalt in Form von Auslachen, Nachahmen, Beschimpfen oder Beleidigen durch seine Eltern berichtet, so ist knapp jedes dritte Mädchen von dieser Gewaltform innerhalb der Familie betroffen. Etwas tiefer liegt dabei mit 20,4 Prozent der Wert bei den Kindern, die von ihren Eltern ignoriert oder angeschwiegen wurden. Auch von dieser Gewaltform sind Mädchen stärker betroffen als Buben.

Gewalt in der Schule

Über die Lebenswelten und Personengruppen hinweg betrachtet, fügen sich Kinder am häufigsten gegenseitig Gewalt zu. Allein 41,1 Prozent wurden von anderen Schülerinnen und Schülern schon ausgelacht, beleidigt, beschimpft

oder nachgeahmt. 21,1 Prozent geben an, von anderen Schülerinnen und Schülern schon ausgegrenzt und gemobbt worden zu sein. 16,8 Prozent wurden private Sachen von anderen Kindern weggenommen, wie zum Beispiel das Handy. Physische Gewalt durch andere Schülerinnen und Schüler hat mit 35,0 Prozent eins von drei Kindern erlebt. Zwischen den Geschlechtern zeigt sich eine Diskrepanz: Die Gewalterfahrungen durch andere Schülerinnen und Schüler der Mädchen liegen mit einem Mittelwert von 1.04 tiefer als die der Buben mit 1.25. Schüler sind somit deutlich öfter physischer und psychischer Gewalt durch andere Kinder ausgesetzt als ihre Mitschülerinnen. Die Kinder benennen diese Formen der Gewalt auch in den offenen Antwortmöglichkeiten und wünschen sich Veränderungen. So erläutert zum Beispiel ein Kind:

«Ich wünsche, dass die Kinder, die mich meistens am Schulweg mobben, dass sie damit aufhören!!!!!!!»

Kind, 9, Liechtenstein

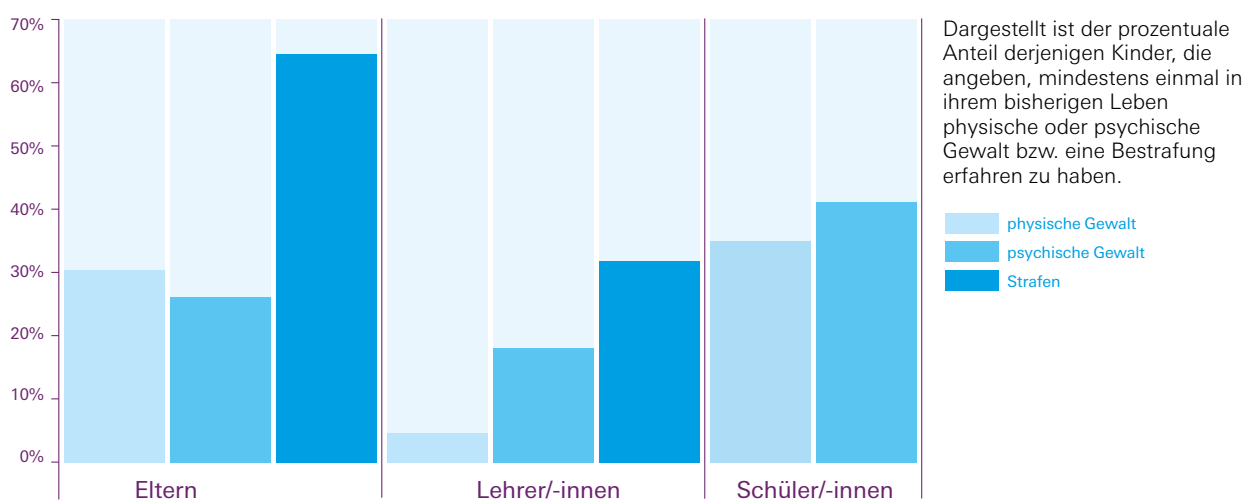
In Bezug auf die Lehrpersonen fallen die Studienergebnisse positiver aus. Mehr als die Hälfte der Kinder (55,6 Prozent) hat weder Strafen noch Gewalt durch ihre Lehrerin oder ihren Lehrer erfahren. Physische und psychische Gewalt ist in diesem Kontext weniger stark verbreitet als beispielsweise in der Familie. Mit 31,8 Prozent kommen jedoch noch immer bei fast jedem dritten Kind insbesondere Strafen wie Nachsitzen, Vor-die-Tür-Gehen oder Zusatzaufgaben zur

« Kinder sollten aufhören andere Kinder auszulachen, zu mobben und zu schlagen. »»

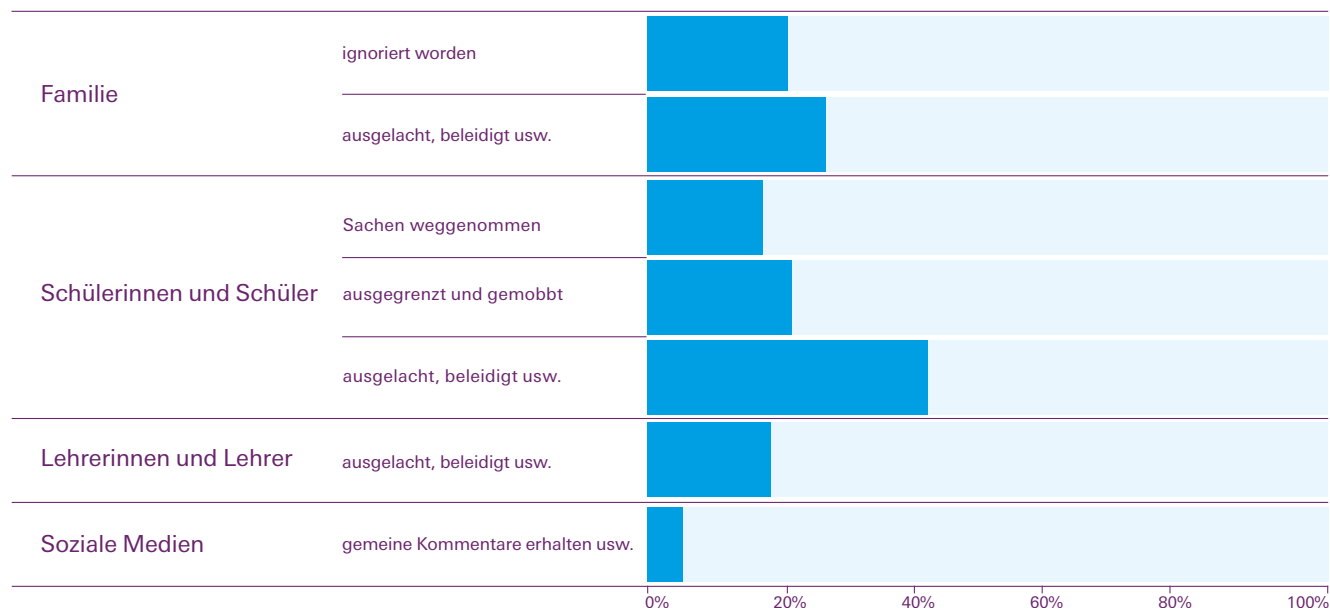
Kind, 10, Liechtenstein

Viele Kinder erleben in ihrem Alltag Gewalt

Gewalt- und Straferfahrungen



Psychische Gewalterfahrungen



Dargestellt ist der prozentuale Anteil derjenigen Kinder, die angeben, mindestens einmal in ihrem bisherigen Leben die benannten psychischen Gewaltformen erfahren zu haben.

Anwendung. Dass Lehrerinnen und Lehrer ihnen private Dinge wegnehmen, haben 20,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler erlebt. Etwas tiefer liegt mit 18,1 Prozent die Anzahl Kinder, die durch Lehrpersonen ausgelacht, beleidigt, beschimpft oder nachgeahmt wurden und damit psychische Gewalt erlitten. 4,7 Prozent der Kinder geben an, physische Gewalt durch ihre Lehrerin oder ihren Lehrer erlebt zu haben.

Es ist erfreulich, dass diese Zahlen im Vergleich zu den anderen Lebensbereichen tiefer ausfallen. Allerdings sollte gerade die Schule ein Ort der Sicherheit sein, wo gut ausgebildete Fachpersonen die Rechte der Kinder kennen und achten. Dennoch haben dreizehn der befragten Kinder erlebt, dass Lehrerinnen und Lehrer ihnen trotz ihres pädagogischen Auftrags und des gesetzlichen Rahmens physische Gewalt antaten. Fünfundzwanzig der befragten Kinder geben an, Formen psychischer Gewalt durch ihre Lehrperson erlitten zu haben. Das stimmt nachdenklich. Ebenso wie die deutlich höheren Zahlen, was Strafen betrifft. Hier zeigt sich ein Unterschied hinsichtlich Alter und Geschlecht. Der Mittelwert der Straf- und Gewalterfahrungen steigt mit zunehmendem Alter. Zudem zeichnet sich ab, dass Buben in der Schule häufiger Gewalt erfahren als ihre Mitschülerinnen. So sind Buben mit 5,0 Prozent stärker von physischer Gewalt durch ihre Lehrerin oder ihren Lehrer betroffen als Mädchen (4,2 Prozent). Aber auch psychischer Gewalt und Strafen sind Schüler markant häufiger ausgesetzt.

Gewalt in den sozialen Medien

Digitale Medien wie Handy, Computer und Tablet nehmen im Leben der Neun- bis Siebzehnjährigen einen festen Platz ein. Nur 1,9 Prozent der Kinder geben an, zu Hause keine digitalen Medien zu nutzen. Mit 24,8 Prozent sieht rund ein Viertel der Kinder Influencerinnen und Influencer, denen sie auf Social Media folgen, als Vorbilder.

Gewalterfahrungen scheinen in den sozialen Medien etwas weniger häufig vorzukommen als im direkten Umgang unter Mitschülerinnen und Mitschülern. Psychische Gewalt durch andere Social-Media-Nutzerinnen und -Nutzer erleben 5,0 Prozent der befragten Kinder. 7,8 Prozent erfuhren eine Verletzung ihrer Privatsphäre, indem Infos, Fotos oder Videos ungefragt geteilt wurden. Fast jedes sechste Kind (15,2 Prozent) wurde über soziale Medien schon mit sexuellen Inhalten konfrontiert oder diesbezüglich angesprochen. Dabei korrelieren die Aussagen erneut mit dem Alter sowie dem Geschlecht. Je älter ein Kind, desto eher hat es bereits derartige Erfahrungen gemacht. Auch sind Mädchen häufiger der Gewalt im Internet ausgesetzt als Buben.

Bedeutung für Liechtenstein

Die Ergebnisse zeigen deutlich, wie weit verbreitet unterschiedliche Formen von Gewalt an Kindern sind. Kein Lebensbereich, zu dem die Kinder diesbezüglich befragt wurden, erwies sich als gewaltfrei. Um solchen Kinderrechtsverletzungen entgegenzuwirken, benötigt es auf ganz unterschiedlichen Ebenen ein Engagement. Besonders die explizite Durchsetzung bestehender Gesetze, spezifische Präventionsmassnahmen und Monitoring scheinen unausweichlich. Nur so können weiterführende Angebote und Hilfeleistungen umfassend erfolgreich sein.⁹ Im Kinder- und Jugendgesetz (KJG) sind zahlreiche Bestimmungen zum Schutz von Kindern innerhalb der Familie, aber auch in der Gesellschaft festgehalten. Auch ein explizites Gewaltverbot für Eltern ist in Art. 137 Abs. 2 Allgemeines bürger-

liches Gesetzbuch (ABGB)¹⁰ geregelt. Obwohl das Verbot jeglicher Form von Gewalt in Liechtenstein gesetzlich bereits verankert ist, weist die Umfrage auf eine deutliche Lücke in der Umsetzung hin.

Empfehlungen zu: Gewalt an Kindern

UNICEF Schweiz und Liechtenstein empfiehlt, Liechtenstein in den abschliessenden Bemerkungen aufzufordern,

- die Umsetzung der bestehenden Gesetzgebung voranzutreiben und zu gewährleisten, dass diese in allen Lebensbereichen der Kinder umgesetzt wird,
- ein umfassendes Monitoring zu gewährleisten und dazu Instrumente und Verfahren aufzubauen, mit denen systematisch Daten über Gewalt an Kindern erhoben werden können,
- einen nationalen Aktionsplan zu erarbeiten, um jede Form von Gewalt bis zum Jahr 2030 zu beenden – so wie es auch die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung einfordert,
- insbesondere für vulnerable Kinder und Familien vermehrt einfach zugängliche Beratungs- und Hilfsangebote sowie bedarfsgerechte Anlaufstellen bereitzustellen,
- Weiterbildungsangebote und Sensibilisierung auf die oben genannten Themen für Eltern sowie Fachpersonen, die im direkten Kontakt mit Kindern stehen, anzubieten.

« Es sollte
einfach
alles fairer
sein. »

Lebensstandard

→ Staatenbericht: Paragraph 22

Bei der Datenauswertung kristallisierte sich heraus, dass von Armut betroffene Kinder ihre Rechte vergleichsweise nur in geringerem Masse wahrnehmen können. Die besondere Vulnerabilität armutsbetroffener Kinder wurde bereits im Zusammenhang mit Nicht-Diskriminierung festgestellt und im entsprechenden Kapitel vertieft. Entsprechende Ungleichheiten zeigen sich aber auch in Bezug auf Partizipation und generelles Wohlergehen. Hinsichtlich der Gewalterfahrung ergibt sich jedoch ein überraschendes Bild. In diesem Kapitel soll deshalb beleuchtet werden, wie Armut diese drei Bereiche beeinflusst.

Armut allgemein

Mit 78,7 Prozent ist ein Grossteil der Kinder, die an der Umfrage teilnahmen, nicht von materieller Armut betroffen. Das ist sehr erfreulich. Doch 21,1 Prozent sind zumindest teilweise mit materiellen Einschränkungen konfrontiert. Zwölf Kinder (4,2 Prozent) gaben an, dass ihre Familie nicht über genügend finanzielle Ressourcen verfügt, um ihnen eine Vereinsmitgliedschaft oder Musikunterricht zu ermöglichen. 3,2 Prozent der Kinder leben in engen Wohnverhältnissen und haben kaum Rückzugsmöglichkeiten. Etwas weniger Kinder (1,1 Prozent) müssen aus Spargründen gebrauchte Kleidungsstücke übernehmen und/oder können aufgrund der finanziellen Situation nicht in die Ferien verreisen (0,4 Prozent). Häufig manifestiert sich materielle Armut in einer ungesunden respektive einseitigen Ernährung. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass gesunde und ausgewogene Lebensmittel teurer sind und an dieser Stelle gespart werden kann.¹¹ Es ist daher erfreulich, dass mit 85,9 Prozent vier von fünf Kindern angeben, zu Hause regelmässig Gemüse und Früchte zu essen und somit von einer gesunden Ernährung zu profitieren.

Armut und Wohlergehen

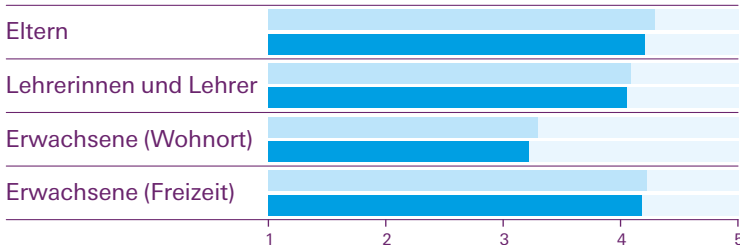
Für das generelle Wohlergehen eines Kindes ist es wichtig, sich in seiner Umgebung wohl und sicher zu fühlen. Zudem spielt es eine grosse Rolle, ob ein Kind Bezugspersonen hat, die es bei Problemen unterstützen und ihm zur Seite stehen.¹² Von materieller Armut betroffene Kinder bewerten ihr Wohlergehen insgesamt negativer als andere. So fühlen sie sich in den Lebensbereichen Familie, Freizeit und Wohnort weniger sicher als die anderen Kinder. Hingegen fühlen sich die armutsbetroffenen Kinder im Internet sowie in der Schule etwas sicherer als jene Kinder, die nicht von materieller Armut betroffen sind. Über alle Lebensbereiche hinweg zeigt sich unabhängig vom sozioökonomischen Status innerhalb der Familie das höchste und im Internet das tiefste Sicherheitsgefühl. Hinzu kommt ein Unterschied bei der Anzahl Vertrauenspersonen. Während von Armut betroffene Kinder im Durchschnitt nur 1,6 Ansprechpersonen bei Problemen haben, können nicht armutsbetroffene Kinder durchschnittlich auf zwei Vertrauenspersonen zurückgreifen. Warum diese Unterschiede bestehen, müsste Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

« Wir brauchen niedrigere Mensapreise! »

Kind, 11, Liechtenstein

Armutsbetroffene Kinder finden weniger Gehör

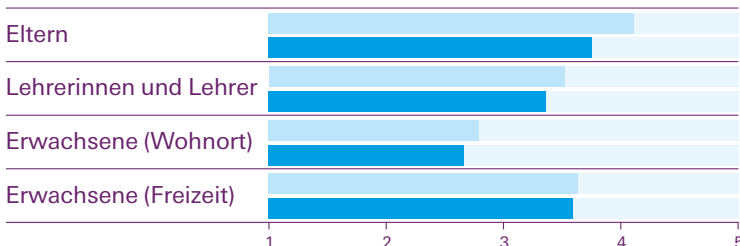
Hören dir die Menschen in deinem Umfeld zu?



Haben die Menschen in deinem Umfeld Zeit für dich?



Fragen dich die Menschen in deinem Umfeld nach deiner Meinung?



1 nie
2 selten
3 manchmal
4 oft
5 immer

■ nicht von materieller Armut betroffen
■ von materieller Armut betroffen

Armut und Partizipation

Bei den partizipatorischen Rechten zeigt sich ein ähnliches Bild wie beim Sicherheitsempfinden. Von Armut betroffene Kinder fühlen sich in allen Lebensbereichen weniger gehört, schätzen die Zeit, die Erwachsene ihnen widmen, als kürzer ein und geben an, dass sie durchschnittlich deutlich weniger häufig nach ihrer Meinung gefragt werden.

Bei der Frage, inwiefern die Eltern armutsbetroffene Kinder nach ihrer Meinung fragen, liegt der Mittelwert auf einer Skala von eins, «gar nie», bis fünf, «immer», bei 3.75. Es besagt, dass die Eltern armutsbetroffene Kinder nur manchmal nach ihrer Meinung fragen. Im Vergleich dazu liegt der Mittelwert der nicht von Armut betroffenen Kinder mit 4.11 bereits bei «meistens». Aber auch von den Lehrerinnen und Lehrern, den Erwachsenen aus dem Wohnumfeld sowie dem Freizeitbereich fühlen sich die armutsbetroffenen Kinder weniger gehört. Wie aus der Grafik

ersichtlich wird, zeigt sich ein fast identisches Bild bei der Frage, wie viel Zeit die Erwachsenen für sie haben.

Armut und Gewalt

Von den armutsbetroffenen Kindern gibt fast jedes dritte Kind (30,5 Prozent) an, bereits einmal physische Gewalt durch die Eltern erlebt zu haben. Dieser Wert unterscheidet sich dabei nicht signifikant von denjenigen Kindern, die nicht von Armut betroffen sind. Mit 30,9 Prozent erlebt ebenfalls knapp jedes dritte nicht armutsbetroffene Kind Gewalt innerhalb der Familie. Ein ähnliches Bild zeigen die Werte für Straferfahrung. Diese liegen bei armutsbetroffenen Kindern mit 62,7 Prozent etwas tiefer als bei nicht armutsbetroffenen Kindern (65,9 Prozent). Hinsichtlich der psychischen Gewalt zeigt sich, dass jedes fünfte nicht armutsbetroffene Kind (19,5 Prozent) von den Eltern schon mal ignoriert wurde. Bei den armutsbetroffenen Kindern liegt diese Zahl deutlich höher (25,4 Prozent). Hingegen werden nicht armutsbetroffene Kinder mit 27,7 Prozent von den Eltern öfters ausgelacht, nachgemacht, beschimpft oder beleidigt als armutsbetroffene Kinder (22,0 Prozent).

Diese Ergebnisse sind deshalb überraschend, weil ein tiefer sozioökonomischer Status ein wesentlicher Belastungsfaktor für Familien darstellt und Armut bekannterweise das Risiko körperlicher und psychischer Gewalt gegen Kinder erhöht.¹³

In der Schule erleben nicht armutsbetroffene Kinder mehr psychische Gewalterfahrungen durch die Lehrperson als armutsbetroffene Kinder. Mit 13,3 Prozent berichtet dennoch jedes siebte armutsbetroffene Kind, durch die Lehrperson schon einmal ausgelacht, beleidigt, beschimpft oder nachgemacht worden zu sein.

«Man sollte einfach keine Bilder und Videos von anderen posten, ohne vorher zu fragen.»

Kind, 15, Liechtenstein

Hingegen stehen Gewalterfahrungen in den digitalen Medien in einem Zusammenhang mit den finanziellen Ressourcen: Mit 32,2 Prozent hat jedes dritte armutsbetroffene Kind Gewalterfahrungen im Internet erlebt. Von den Kindern, die nicht von Armut betroffen sind, haben 20,2 Prozent Gewalterfahrungen im Internet gemacht. Armutsbetroffene Kinder sind also noch mehr gefährdet, negative Erfahrungen im Internet zu machen, als andere Kinder.

Bedeutung für Liechtenstein

Die Ergebnisse bestätigen, dass materielle Armut von Kindern dazu führt, dass sie im Vergleich zu anderen Kindern in verschiedenen Lebensbereichen benachteiligt sind und sie ihre Rechte nur bedingt wahrnehmen können.

Der letzte Armutsbericht in Liechtenstein wurde im Jahr 2008 veröffentlicht. Somit gibt es keine aktuellen Daten zur Situation von Armut. Eine qualitative Forschung über Herausforderungen für armutsbetroffene Personen im Jahr 2021¹⁴ zeigte jedoch auf, dass auch in Liechtenstein Armut existiert. Armut ist hierbei nicht nur abhängig von der individuellen wirtschaftlichen Situation, sondern auch vom landesspezifischen Wohlstandsniveau. Insbesondere in solch einem hochentwickelten Wohlfahrtsstaat wie Liechtenstein ist die Angst vor einer Stigmatisierung gross. So ist

« Kindern, bei denen die Kinderrechte nicht eingehalten werden, sollte geholfen werden. »

Kind, 10, Liechtenstein

wenig überraschend, dass im Forschungsbericht auch von verdeckter Armut in Liechtenstein die Rede ist.

Als wirkungsvolle Präventionsmassnahme gegen Armut hat sich die Förderung der Chancengerechtigkeit in Form von Frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) erwiesen. Zudem haben sich Familienergänzungsleistungen in Liechtenstein als gutes Mittel bewährt, um Kinderarmut zu senken und zu verhindern, dass Familien von Sozialhilfe abhängig werden. So ist es erfreulich, dass nebst einer breiten Palette von Angeboten für Kinder und Hilfestellungen für Eltern seit dem Jahr 2018 die Koordinations- und Beratungsstelle Frühe Förderung (KBFF) eingerichtet wurde. Ebenso ist das im 2022 gegründete Netzwerk Familie Liechtenstein als positive Entwicklung zu verstehen.

Im Jahr 2019 erhielten insgesamt 583 Haushalte finanzielle Hilfe in Form von wirtschaftlicher Sozialhilfe. Darunter waren 230 registrierte Kinder und Jugendliche.¹⁵ Mit dem Wissen, dass sich Armut negativ auf psychische sowie physische Gesundheit auswirkt und Bildungsbenachteiligung für Kinder mit sich zieht, gilt es, besonderes Augenmerk auf armutsbetroffene Familien in Liechtenstein zu legen. Auch wenn dies nur einen kleinen Prozentsatz betrifft, so muss auch dieser ein Gehör erhalten. Nicht zuletzt, weil von Armut betroffene Kinder oft multiplen Belastungen ausgesetzt sind. Aus Kinderrechtsperspektive ist es deshalb zentral, gegen Kinderarmut in Liechtenstein vorzugehen.

Empfehlungen zu: Lebensstandard

UNICEF Schweiz und Liechtenstein empfiehlt, Liechtenstein in den abschliessenden Bemerkungen aufzufordern,

- Investitionen in die staatlichen und institutionellen Hilfen, insbesondere in die Familienpolitik, zu erhöhen,
- niederschwellige Anlaufstellen und bedarfsgerechte Beratungsangebote gekoppelt mit finanzieller Unterstützung sicherzustellen,
- bestehende staatliche wie auch nicht staatliche Angebote und Unterstützungsleistungen auf ihre Wirksamkeit zu untersuchen,
- die Gesamthematik Armut und Armutsgefährdung umfassend neu zu beurteilen und jährlich eine Neuauflage des Armutsberichts zu erstellen.

«Ich will
nicht, dass
Fremde
Zugriff auf
meine Daten
haben.»

Allgemeines Wohlergehen

→ Ergänzendes Kapitel zur «List of Issues»

Viele Umfrageantworten sowie die persönlich formulierten Verbesserungsvorschläge und Anliegen der Kinder zu den Themen Sicherheit, Beziehungen und Wohlbefinden liefern zentrale Erkenntnisse darüber, wie es den Kindern in Liechtenstein geht. Das allgemeine Wohlergehen lässt unserer Ansicht nach wichtige Rückschlüsse auf die Umsetzung verschiedener Rechte zu. Aus diesem Grund widmet sich das letzte Kapitel den genannten drei Themenschwerpunkten. Es ergänzt den Bericht und steht unabhängig von der vorgegebenen «List of Issues».

Wohlergehen allgemein

Die befragten Kinder bewerten ihre eigene Situation in den verschiedenen Lebensfeldern mehrheitlich positiv. Sie sind sich bewusst, dass sie eigene Rechte haben. 93,7 Prozent der Kinder geben an, bereits von den Kinderrechten gehört zu haben. Dabei scheint insbesondere die Schule eine wichtige Wissensvermittlerin zu sein. Mit 74,3 Prozent ist sie derjenige Ort, an dem die Kinder am häufigsten über ihre Rechte informiert werden.

Die Schule nimmt im Alltag der Kinder eine besondere Stellung ein. Sie ist ein eigenständiger Lebensraum, in dem sich die Kinder unter der Woche hauptsächlich bewegen. Es ist deshalb erfreulich, dass sich mit 87,5 Prozent die grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in ihrem Schulumfeld sicher fühlt. Knapp die Hälfte hat keine Veränderungswünsche.

Ähnliche Ergebnisse zeigen sich für den Lebensbereich Familie. Gut jedes zweite Kind bewertet die eigene familiäre Situation positiv und möchte innerhalb der Familie nichts verändern. Auch bekundet mit 95,0 Prozent die grosse Mehrheit der Kinder, dass sie sich zu Hause sicher fühlt. Das familiäre Umfeld erweist sich auch in schwierigen Situationen als sicherer Zufluchtsort. 96,2 Prozent der Kinder geben an, Zugang zu wenigstens einer Vertrauensperson zu haben, mit der sie über ihre Probleme und Anliegen sprechen können. Dabei werden als Ansprechpersonen am häufigsten Familienmitglieder und Freundinnen und Freunde genannt.

Zufriedenheit lässt sich auch im Wohnumfeld erkennen. 89,0 Prozent der Kinder gefällt ihr Wohnort. 94,7 Prozent bekunden, sich in ihrer Umgebung sicher zu fühlen. Gut jedes dritte Kind gibt an, keine Veränderungswünsche auf kommunaler Ebene zu haben. Die Mehrheit bewertet insbesondere die Orte zum Spielen und Entspannen als positiv und ausreichend. Mit 93,9 Prozent bestätigt ein Grossteil der Befragten, sich in seiner Freizeit sicher zu fühlen.

Diese Ergebnisse fallen insgesamt sehr positiv aus. Trotz eines hohen allgemeinen Wohlergehens der Kinder in Liechtenstein gibt es doch einige Aspekte und Situationen, welche die Kinder in ihrem Alltag stark beschäftigen.

Wohlergehen in der digitalen Welt

Als Digital Natives bewegen sich die Kinder von heute täglich im Internet. Während 70,7 Prozent der befragten Kinder das Internet als sicheren Ort empfinden, bekundet mit 29,3 Prozent knapp jedes dritte Kind, sich in der digitalen Welt nur mittelmässig, eher nicht oder gar nicht sicher zu fühlen. Hierbei zeigen sich signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede. Mädchen geben durchschnittlich weniger oft an, sich im Internet sicher zu fühlen, als Buben. So gibt mehr als jedes dritte Mädchen (38,9 Prozent) an, sich mittelmässig, eher nicht oder gar nicht sicher zu fühlen. Dieses Gefühl von Unsicherheit zeigt sich hingegen nur bei jedem fünften Buben. Während die Hälfte der Kinder das Internet im Allgemeinen gutheisst und nichts daran ändern

«Einfacher verständliche Datenschutzregelungen.»»

Kind, 16, Liechtenstein

möchte, so ist der digitale Raum für einige verbesserungsbedürftig. Insbesondere im Bereich des Datenschutzes und des Umgangs mit Fotos oder Kontakten wünschen sich Kinder mehr Sicherheit und Kontrolle.

Im Vergleich zu den anderen Lebensfeldern wird das Internet als derjenige Ort bewertet, in dem sich die Kinder am wenigsten sicher fühlen.

Wohlergehen in der Schule

Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei der Schule. Trotz der allgemeinen positiven Bewertung gibt mit 12,4 Prozent jedes achte Kind an, sich in der Schule mittelmässig bis nicht sicher zu fühlen. Die Gründe dafür, weshalb das Wohlbefinden teilweise vermindert ist, sind unterschiedlich. Unter anderem ist für jedes zehnte Kind das schulische Umfeld zu konfliktbehaftet. Ähnlich viele Kinder wünschen sich weniger Leistungsdruck in der Schule und empfinden die Arbeitsmenge als zu hoch. So berichtet fast jedes zweite Kind (43,7 Prozent), unter der Woche zu wenig Zeit für Entspannung und Erholung zu haben. Bei der Frage nach den Verbesserungswünschen in Liechtenstein betont eines der Kinder seinen Änderungsvorschlag für die Schulsituation:

«Weniger Stress mit der Schule. Dass man noch für andere Sachen anstatt Lernen Zeit hat oder dass man auch mal ein Wochenende nicht an die Schule denken muss und den ganzen Tag lernen muss.»

Kind, 14, Liechtenstein

Weiter äussern einige der Kinder den Wunsch nach einem respektvolleren Umgang und mehr Zusammenhalt innerhalb der Klasse. Auch ergibt sich aus der Umfrage, dass sich die Kinder stark mit Themen wie Rassismus, Diskriminierung und Mobbing auseinandersetzen und mit diesen in ihrem Alltag immer wieder konfrontiert werden. Weiter wird zum Beispiel von einigen Kindern eine Veränderung im Verhalten der Lehrpersonen sowie auch der Mitschülerinnen und Mitschüler als wünschenswert benannt.

Ein Thema, das von Kindern immer wieder aufgegriffen wird, ist das Recht auf Mitsprache. Viele wünschen sich, auf schulischer Ebene mehr in Entscheidungen involviert zu werden und ihre eigenen Wünsche und Ansichten mitteilen zu können.

«Mehr Umfragen, welche die Kinder bestimmen können, weil das ja schliesslich unsere Zukunft ist.»

Kind, 14, Liechtenstein

Wohlergehen in der Familie

Die Erkenntnisse lassen sich auch auf das familiäre Setting übertragen. Die befragten Kinder berichten von Unstimmigkeiten oder ungestillten Bedürfnissen innerhalb der Familie. So würden zum Beispiel einige der Kinder gerne freier und selbstbestimmter leben. Auch die wiederholten Streitigkeiten innerhalb der Familie sind ein oft genannter Grund für die persönliche Unzufriedenheit. Dabei spielen der fehlende Respekt sowie der Mangel an Unterstützung durch Familienmitglieder eine grosse Rolle. Deutlich wird auch der Wunsch von Kindern, als Familie mehr Zeit gemeinsam zu verbringen. Dies führt bei den befragten Kindern dazu, mit der familiären Situation nicht voll zufrieden zu sein.

«Ich wäre froh, wenn meine Mutter mehr auf mich schaut und nicht auf sie selber.»

Kind, 14, Liechtenstein

Wohlergehen am Wohnort

Mehr Selbstbestimmung und Mitspracherecht werden auch auf kommunaler Ebene gewünscht. Insbesondere bei politischen Entscheiden ist der Wunsch der Kinder nach Partizipation gross. Jedes zehnte Kind gibt an, mit seinem Wohnort nicht zufrieden zu sein. Gründe für die Unzufriedenheit sind vielfältig. Eins von zwanzig Kindern bekundet, sich in seiner Umgebung nicht sicher zu fühlen, und jedes vierte Kind wünscht sich eine grössere Auswahl an Freizeitangeboten. Für 15,2 Prozent und somit für fast jedes sechste Kind sind die vorhandenen Möglichkeiten zum Spielen und Entspannen nicht ausreichend. So wünscht sich ein Kind:

«..., dass es mehr Freizeitaktivitäten für uns gibt, die uns auch gefallen.»

Kind, 11, Liechtenstein

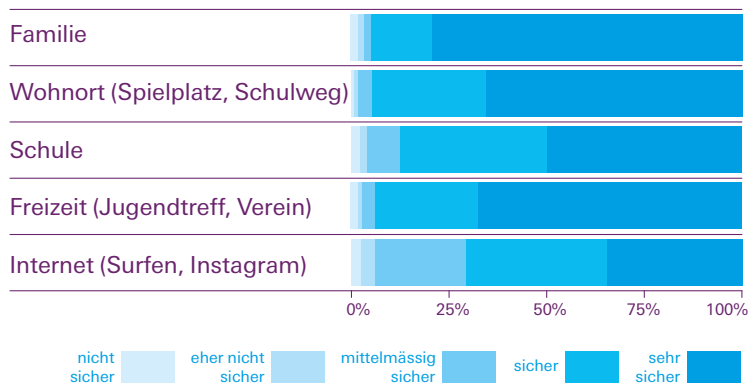
Auch kennen 11,7 Prozent der Kinder Orte, an denen sie nicht verweilen möchten. Insgesamt fehlen den Kindern, so wird aus den offenen Antworten deutlich, genügend öffent-

liche Plätze und Freizeitangebote sowie Orte, um sich auszutoben oder zu erholen. Viele Kinder wünschen sich eine Verbesserung der Verkehrssituation (wie z. B. mehr Velowege, bessere Verbindungen für öffentliche Verkehrsmittel). Der Klimaschutz und die Umwelt sind dabei Themen, welche immer wieder aufgegriffen werden. Sie machen einen grossen Teil ihres allgemeinen Wohlergehens aus. Im Durchschnitt fühlen sich die Kinder am sichersten in der Familie (4.7) und am wenigsten sicher in der Schule (4.3) sowie im Internet (4.0).

Aus der Umfrage geht deutlich hervor, dass unter den Kindern in Liechtenstein ein hohes allgemeines Wohlergehen herrscht. Es gibt aber auch diverse Themen, welche die Kinder in ihrem Alltag beschäftigen und die sich negativ auf ihr Wohlbefinden auswirken. Die folgenden Inhalte, Anliegen und Wünsche betreffen den aktuell gelebten Alltag der Kinder. Mögen sie direkt am Wohnort der Kinder eine Resonanz finden und Veränderungen anstossen!

Über die Lebensbereiche hinweg betrachtet, fühlen sich die Kinder im Internet am wenigsten sicher

Wie sicher fühlst du dich?



Welche Themen findest du wichtig und möchtest du gerne mit den Erwachsenen besprechen?

- Umweltschutz
- Busfahrpläne, guter Teer auf den Strassen
- Den Klimawandel und die Umweltverschmutzung
- Eisplatz
- Das Bauen eines Skaterparks
- Freizeitgestaltung
- Gestaltung der Natur
- Gleichberechtigung und kein Rassismus!!
- Jugendplätze
- Kinderrechte
- Kulturgüter
- Verbesserung des Schulhauses und mehr Lehrpersonen
- Neuer Sportplatz
- Mobbing
- Sicherheit
- Über die Zukunft
- Wie die zukünftige Raumplanung ist
- Aktuelle Themen (z. B. Corona, Mobbing, Politik, Wirtschaft, Klimawandel usw.)
- Änderungen im Gymnasium
- Ausflüge
- Über Mobbing in der Schule
- Bessere Aufklärung
- Billigere Mensapreise
- Gestaltung der Schule
- Über den Übertritt sprechen, weil ich mich bald entscheiden muss und noch keine Ahnung habe, wohin ich gehe.
- Kleiderregeln
- Lernzeit, Stress
- Lernziele
- Prüfungsorganisation
- Rassismus
- Überbelastung und Überforderung mit der Schule
- Über meine Probleme, wenn ich welche habe
- Stress und Noten (in Abhängigkeit vom Selbstwertgefühl)
- Wie der Unterricht gestaltet wird
- Wieder einen Ruheraum schaffen
- Pausenplatz
- Dass Jugendlichsein nicht sonderlich einfach ist
- Umwelt, Verschmutzung, Hygiene
- Sicherheit
- Was wir gegen Mobbing machen könnten, doch sie hören nicht immer zu

« Ich möchte mit den Erwachsenen gerne über die Zukunft sprechen, weil das ja unsere Zukunft ist und nicht die Zukunft der Erwachsenen. »

Kind, 16, Liechtenstein

Was soll sich in Liechtenstein für Kinder verbessern?

Auf diese offene Frage haben 287 Kinder mit längeren oder kürzeren Texten geantwortet. Diese Antworten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet und den folgenden, nach Anzahl Nennungen gruppierten Kategorien zugeordnet. Viele Kinder haben auch «Nichts» und «Weiss nicht» geantwortet. Diese beiden Kategorien wurden in der Grafik nicht abgebildet.

Mehr Plätze und Angebote für Kinder und Jugendliche

Die Schulsituation

Mehr politische Mitbestimmung

Eine gerechtere Gesellschaft

Keine Drogen

Mehr Freizeit, weniger Druck

Sichererer Umgang mit digitalen Medien

Besserer Umweltschutz und Nachhaltigkeit

Weniger Gewalt, Mobbing und Rassismus

Finanzielle Unterstützung und Kindergeld

Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum



Annex

- 1 Im Sinne der Kinderrechtskonvention ist ein Kind jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Daher wird im folgenden Text bewusst auf die Bezeichnung Jugendliche verzichtet.
- 2 UNICEF Innocenti, 2020: «Worlds of Influence: Understanding what shapes child well-being in rich countries», Innocenti Report Card 16, UNICEF Office of Research – Innocenti, Florence, S. 17.
- 3 Konsortium PISA.ch (2019). PISA 2018: «Schülerinnen und Schüler der Schweiz im internationalen Vergleich». SBFJ/EDK und Konsortium PISA.ch, Bern und Genf, S. 71.
- 4 UNICEF Innocenti, 2020: «Worlds of Influence: Understanding what shapes child well-being in rich countries», Innocenti Report Card 16, UNICEF Office of Research – Innocenti, Florence, S. 23/24.
- 5 Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich im Auftrag von UNICEF Schweiz, 2015: «Von der Stimme zur Wirkung», UNICEF Schweiz, Zürich.
- 6 Kinder- und Jugendgesetz (KJG) vom 10. Dezember 2008 (LR-Nr 852.0).
- 7 Verordnung vom 22. September 2009 über die Ausrichtung von Beiträgen im Rahmen der Kinder- und Jugendförderung (Kinder- und Jugendförderungs-Beitrags-Verordnung; KJFBV; LR-Nr 852.015).
- 8 UNICEF, 2014: «Hidden in Plain Sight: A statistical analysis of violence against children», UNICEF, New York, S. 31.
- 9 Ebd. S. 170.
- 10 Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch vom 1. Juni 1811 (LR-Nr 210.0).
- 11 Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (SGE), 2010: «Ernährung und Armut in der Schweiz.» Tabula, Zeitschrift für Ernährung, Nr. 1, März 2010; Society of Nutrition and Food Science e. V. und Universität Hohenheim, 2018: Wissenschaftliche Stellungnahme zu «Kinder und Ernährungsarmut». Zugriff am 18.9.2020 auf <http://snfs.org/downloads/snfs-stellungnahme-ernaehrun.pdf>; Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS, 2015: «Grundlagenpapier Armut und Armutsgrenze.» Zugriff am 21.9.2020 auf https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/grundlagen_und_positionen/grundlagen_und_studien/2015_Die_Armutsgrenze_der_SKOS-d.pdf.
- 12 UNICEF Innocenti, 2020: «Worlds of Influence: Understanding what shapes child well-being in rich countries», Innocenti Report Card 16, UNICEF Office of Research – Innocenti, Florence, S. 12/13, 23/24.
- 13 Pinheiro Paulo Sérgio, 2006: «World Report on Violence Against Children», United Nations, S. 68.
- 14 Lisa Hermann, 2021: «Herausforderung Armut in Liechtenstein. Eine qualitative Forschung über Herausforderungen für armutsbetroffene Personen in Liechtenstein sowie die Einschätzung von Fachpersonen.» Zugriff am 5.10.2022 auf https://www.menschenrechte.li/wpcontent/uploads/2021/04/Herausforderung-Armut-in-Liechtenstein_Hermann-Lisa.pdf. (besucht am 5. Oktober 2022).
- 15 Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Amt für Auswärtige Angelegenheiten, 2021: «Menschenrechte in Liechtenstein. Zahlen und Fakten 2020.» Zugriff am 5.10.2022 auf <https://www.llv.li/files/aaa/statusbericht-menschenrechte-2020-final.pdf>.

